

Erste Jahrgang, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Prämienpreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. —
 Halbjährig . . . 10 „ —
 Vierteljährig . . . 5 „ —
 Monatlich . . . 1 „ 70 „
 Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 „ —
 Einzelne Nummern 10 „ —
Mit Postverbindung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 14 Kr. —
 Vierteljährig . . . 7 „ —
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 18 Kr. —
 Vierteljährig . . . 9 „ —
 für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unbrauchbare Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interesse
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duke's Nachf. (M. Augensfeld & E. Lessner), Hasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Anfertigungspreis:
 Der Raum einer einpaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller das dritte Mal je 10 Heller

Abonnement-Verkauf: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o 9. Sermannstadt, Sonntag den 12. Januar 1902. 118. Jahrgang.

Aus dem deutschen Reichstage.

Berlin, 8. Januar.
 Die Abgeordneten sind zahlreich erschienen. Das Haus beginnt die Beratung des Staatsvoranschlages.
 Staatssekretär Freiherr v. Tschirmann legt die Finanzlage dar.
 Abgeordneter Graf Stolberg-Wernigerode (conservativ) bespricht die wirtschaftliche Krise und erwähnt den Sturz großer Banken. Das Reich müsse an neue Einnahmequellen denken. Redner kommt auf die Beziehungen zu den anderen Staaten zu sprechen, die er als im Allgemeinen angenehm bezeichnet. allerlei Reibereien, die vorgekommen seien, würden hoffentlich erfolglos bleiben.
 Graf Stolberg begrüßt die gute Beendigung der chinesischen Expedition und erwähnt Chamberlain's Beschuldigungen gegen die deutsche Armee, die im deutschen Volke die größte Entrüstung hervorgerufen haben.
 Graf Bülow: Meine Herren! Der Herr Vorredner hat in seinen Ausführungen eine Aeußerung berührt, welche vor einiger Zeit ein englischer Minister über das Verhalten des deutschen Heeres im deutsch-französischen Kriege gemacht hat. Ich glaube, wir werden alle darüber einig sein, und ich meine, es werden alle verständigen Leute in England mit uns darüber einig sein, daß, wenn ein Minister sich gezwungen fühlt, seine Politik zu rechtfertigen — und das kann ja vorkommen — daß er dann wohl daran thut, das Ausland aus dem Spiele zu lassen. (Sehr richtig!) Will er aber doch fremdländische Beispiele heranziehen, so empfiehlt es sich, dies mit großer Vorsicht zu thun, denn sonst läuft man Gefahr, nicht nur mißverstanden zu werden, sondern auch, ohne es zu wollen, wie ich im vorliegenden Falle annehmen will, und nach dem, was mir von der anderen Seite versichert wird, annehmen muß, fremde Gefühle zu verletzen. Das ist aber umso bedauerlicher, wenn es einem Minister passiert gegenüber einem Lande, das mit dem seitigen, wie der Herr Vorredner mit Recht hervorgehoben hat, stets gute und freundschaftliche Beziehungen unterhalten hat, deren ungetrübte Fortdauer gleichmäßig dem Interesse beider Theile entspricht. (Zustimmung.) Es war durchaus begrifflich, wenn in einem Volke, das mit seinem zum Reichthum reichlich imerlich so verwichen ist, wie das deutsche Volk — auch das hat der Herr Vorredner mit großem Rechte betont — wenn da das allgemeine Gefühl sich ausstreckt auch gegen den Schein, als ob der heroische Charakter und die sittliche Grundlage unserer nationalen Einheitskämpfe entstellt werden könnten. Das deutsche Volk steht aber viel zu hoch und sein Wappenschild ist zu blank, als daß dieselben durch schiefe Urtheile berührt werden könnten. (Bravo.) Von so Etwas gilt, was Friedrich der Große einmal sagte, als man ihm davon sprach, daß jemand ihn und die preussische Armee angegriffen hatte: „Laßt den Mann gewähren,“ jagte der große König, „und regt Euch nicht auf, er beißt auf Granit.“
 Der Herr Vorredner hat auch vom Dreibund gesprochen. Er hat mit Recht hervorgehoben, daß es immer gewisse Leute gegeben hat, die erfüllt waren von dem Wunsche, den Dreibund zu begraben. Es hat auch immer Leute gegeben, die von Zeit zu Zeit sich gedrängt fühlten, den Dreibund todzuwürgen. Der Dreibund erfreut sich aber noch immer des besten Wohlseins. Ich denke und hoffe, es wird ihm so gehen, wie solchen Personen, die täglich todtegejagt werden und nun erst recht lange leben.
 Ueber die Natur und über das Wesen des Dreibundes bestehen gar vielfach nicht zutreffende Vorstellungen. Der Dreibund ist nicht eine Erwerbsgenossenschaft, sondern eine Versicherungs-Gesellschaft. Er ist nicht offensiv, sondern defensiv, nicht aggressiv, sondern im hohen Grade friedlich. Historisch gesprochen, stellt der Dreibund die Verbindung dar zwischen den nationalen Errungenschaften, die aus den Kämpfen der

Sechziger- und Siebzigerjahre hervorgegangen sind, und jenen Principien der Stabilität, die nach Beendigung der napoleonischen Kriegsstürme auf der Basis der Wiener Verträge Europa während eines halben Jahrhunderts den Frieden gesichert haben. Der Dreibund verbindet die Vergangenheit mit der Gegenwart und sichert die Zukunft. Der Dreibund schließt auch gute Beziehungen seiner Teilnehmer zu anderen Mächten nicht aus, und ich würde es nicht für richtig halten, wenn auch nur ein kleiner Theil der deutschen Presse anlässlich der italienisch-französischen Annäherung irgendwelche Unruhe an den Tag legen wollte.
 In einer glücklichen Ehe muß der Gatte nicht gleich einen rothen Kopf bekommen, wenn seine Frau mal eine unschuldige Extratour mit einem Anderen tanzt. (Heiterkeit.) Die Hauptsache ist, daß sie ihm nicht durchgeht; und sie wird ihm nicht durchgehen, wenn sie es bei ihm am besten hat.
 Es steht jedem der Teilnehmer am Dreibunde frei, seine militärischen und maritimen Streitkräfte zu reduciren, wann er will und wie er will. Ich möchte sogar sagen, daß ohne den Dreibund dieser oder jener der Teilnehmer des Dreibundes zu stärkeren militärischen Anstrengungen und größeren militärischen Aufwendungen genöthigt sein würde, als jetzt, wo er Mitglied einer starken Gruppe ist. (Sehr richtig!) Die italienisch-französischen Abmachungen über gewisse Mittelmeerfragen gehen gar nicht gegen den Dreibund.
 Im Uebrigen konnten wir die weitere Entwicklung der Dinge mit um so größerer Ruhe betrachten, als die Lage heute doch eine wesentlich andere ist, als 1879, als Fürst Bismarck mit Graf Andrassy durch den deutsch-österreichischen Vertrag die Grundlage zum heutigen Dreibund legten. Heute umspannt die Politik alle Großmächte des ganzen Erdballs. Ich glaube, daß es, seit es eine Geschichte gibt, noch nie eine Zeit gegeben hat, wo gleichzeitig so viele mächtige Reiche existirten. Daraus entwickelte sich, wenn ich mich so ausdrücken darf, ein System der Gegengewichte, welches naturgemäß, auch ohne besondere Verabredung, Aussicht auf die Erhaltung des Weltfriedens bietet.
 Denn es gibt keine Macht, die, wenn sie in Europa Krieg führen wollte, sich nicht fragen müßte: Was geschieht hinter meinem Rücken? Denn überall kann man schließlich die Augen nicht haben. 1879 waren unser großer Staatsmann Fürst Bismarck und unser großer Feldmarschall Graf Moltke darüber einig, daß sich Deutschland einrichten müsse auf die vielleicht nahe Gefahr eines großen europäischen Krieges. Heute ist die Situation eine weniger gespannte.
 An Gelegenheiten, mehr oder weniger vortheilhafte Kriege zu führen, hat es in den letzten dreißig Jahren nicht gefehlt. Wenn heute irgendwer von einer kriegerischen Absicht des Deutschen Reiches oder des deutschen Kaisers sprechen wollte, so würde eine solche Verleumdung platt zu Boden fallen. (Sehr richtig!) Jeder, der unsere Politik verfolgt, weiß, daß wir absolut friedlich sind. Die Ziele der heutigen, der Weltpolitik, erstrecken sich auf Objecte, die fern von Deutschlands Grenzen liegen. Ich nenne in dieser Beziehung beispielsweise die Nordküste von Afrika, Persien, Ostasien.
 Wenn somit der Dreibund für uns nicht mehr eine absolute Nothwendigkeit ist, so bleibt er doch im höchsten Grade werthvoll als stärkste Garantie für den Frieden und den Status quo, auch abgesehen davon, daß er ein überaus nützliches Bindemittel ist zwischen Staaten, die durch ihre geographische Lage und ihre geschichtlichen Traditionen darauf angewiesen sind, gute Nachbarschaft zu halten. Was uns angeht — und damit will ich schließen — so werden wir Deutschland auch weiter so stark erhalten müssen, daß — wie jetzt — unsere Freundschaft für Jeden werthvoll, unsere Feindschaft für Niemanden gleichgiltig ist. (Lebhafter Beifall.)

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 11. Januar.
 In Broos erscheint seit Neujahr unter dem Titel „Libertatea“ ein neues romanisches Wochenblatt, um welches sich insbesondere jene jüngeren Kräfte der Romanen schaaren, die mit der bisherigen Passivitätspolitik der romanischen Nationalpartei unzufrieden sind.
 Mit Bezug auf die jüngsten Vorgänge im galizischen Landtage schreibt das „Fremdenblatt“: „Eine besondere Haltung nimmt die „Nationalzeitung“ ein, welche den Versuch macht, zwischen dem Minister des Aeußeren und der österreichischen Regierung einen Gegenstand zu construiren. Dem gegenüber sind wir in der Lage, festzustellen, daß unser Minister des Aeußeren rücksichtlich der Beurtheilung dieser Angelegenheit sich mit der k. k. Regierung von Anfang an in vollster Uebereinstimmung befunden hat.“
 Die oppositionellen Blätter bringen folgende Nachricht: Wie das Blatt „Trieeste“ meldet, beschloß das Comité der Dalmatiner in Rom, an Se. Majestät das Eruchen zu richten, er möge das Protectorat des San Giralomo-Instituts in Rom übernehmen.
 Die Ausführungen über den Dreibund in der Reichstagsrede des Grafen Bülow erregen Aufsehen und werden dahin gedeutet, daß Schwierigkeiten hinsichtlich der Erneuerung des Dreibundes eingetreten sind. Sogar von der Möglichkeit, daß der Dreibund überhaupt nicht erneuert werden könnte, wird gesprochen.
 Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: „Offenbar ist die Rede zunächst und vor Allem an Italiens Adresse gerichtet, wo nach dem Bekanntwerden der deutschen zollpolitischen Absichten eine gewisse Abneigung gegen die Fortsetzung des politischen Bündnißverhältnisses sich neuerdings stärker, als bisher geltend gemacht hat. Auch für Oesterreich, wo ähnliche Regungen in politischen Kreisen zutage getreten sind, dürfte mancher Satz mit bestimmtem Interesse, Graf Bülow wollte urbi et orbi darthun, daß Deutschland schließlich nicht allein diejenige Macht sei, die vom Dreibunde Vortheile habe, sondern daß die Vortheile gleichmäßig auf alle drei Mächte sich vertheilen. Die Frage ist nun, wie die beiden anderen Mächte diese Auffassung hinhinnehmen werden.“ Die „Wossische Zeitung“ sagt: „Die Auslassung des deutschen Staatsmannes wirkt wie eine bedingte Kündigung. Der Dreibund ist gut, ist vortrefflich, ist eine Friedensbürgschaft, wenn er erhalten bleibt. Aber geht er in die Brüche, auch gut; Deutschland und der Friede werden darum fortbestehen. Es ist auch möglich, daß die Kundgebungen über die Breschener Vorgänge und die deutsche Außenpolitik eine tiefere Verstimmung hervorgerufen haben, als man bisher glauben wollte. Vielleicht hält Graf Bülow es für das beste Mittel, den Dreibund zu erhalten und zu befestigen. Die öffentliche Versicherung, daß Deutschland ihn nicht mehr brauche, daß ihn Deutschland nicht nöthiger hat, als seine bisherigen Verbündeten, wird allerdings nicht zu befechten sein. Ist der Dreibund heute keine absolute Nothwendigkeit mehr, so ist die Frage, ob er über Jahr und Tag noch besteht. Das ist der Eindruck, den die Rede des Grafen Bülow hervorgerufen wird.“ Die „Nationalzeitung“ meint, „die Charakterisirung des Dreibundes in der gestrigen Rede des Grafen Bülow wird Manchem den Eindruck machen, als ob diese Allianz auch amtlich heute einigermaßen anders eingeschätzt wird, als in der Zeit, da der Dreibund als die Grundlage der europäischen Politik der drei Staaten behandelt wurde. Die Einschätzung ist immerhin etwas kühl und es wird wohl Anlaß zu einer solchen vorhanden sein.“
 Die Auslassungen des Grafen Bülow über Chamberlain's Edinburgher Rede scheinen in London keinen guten Eindruck gemacht zu haben. Die „Times“ sagen, sie würden Allen eine Enttäuschung bereiten, welche freundlichere Gesinnungen zwischen dem britischen und deutschen Volke zu sehen wünschen. Der „Standard“ findet sie beinahe beleidigend. „Daily Mail“ gibt zu, daß Chamberlain indirect gewesen,

Feuilleton.

Unter der Maske.

Roman von Lady Georgina Robertson.
 Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von Anna Krüger.
 (42. Fortsetzung.)

„Man sieht doch, daß Mylord Miß Burton liebt,“ fuhr die Kinderfrau fort, „er wird auch schließlich keine Andere nehmen, als sie.“
 „Glauben Sie wirklich, daß er sich wieder verheirathet wird?“ warf Ellen ein.
 „Ich hoffe es um jeinetwillen. Er kann doch nicht so weiter leben. Und wenn er nicht selbst Schritte thut, wird Lady Forbes ihn zwingen.“
 Es gelang Ellen schließlich, durch Zureden die Kinderfrau etwas zu befähigen. Sie fürchtete, daß die Unzufriedenheit der Leute zu Arthur's Ohren dringen und ihm unangenehm werden könnte.
 Der lange Sommertag wollte gar kein Ende nehmen. Sie sah Mathilde, als sie zum Esen hinunter ging. Ein Schimmer unaussprechlichen Glücks lag auf ihrem Antlitze.
 „Warum durfte ich nicht sterben!“ schluchzte Ellen, als sie ihr Zimmer betrat. „Bin ich denn immer dazu verurtheilt, zwischen Denen, die ich liebe, und ihrem Glück zu stehen?“
 Herbe Bitterkeit erfüllte ihr Herz. Wer dachte noch an sie, die geglaubt hatte, daß die Liebe den Tod überdauert! Dort unten wurde gelacht und gelacht, unbeschadet dessen, daß man sie in ihrem kühlen Grabe dachte, Alle schienen sie vergessen zu haben. Armes thörichtes Weibchenherz!
 Und doch täuschte sie sich. Mitten in ihrem Glück sah Mathilde mit Thränen in den Augen zu dem Bilde auf und gestand sich, daß sie gern Allen entsagen würde, wenn sie dadurch ihre Cousine in's Leben rufen könnte. Und auch Arthur gedachte mit Behemuth der Liebe, die

ihm entgegengebracht worden war und die er so wenig zu würdigen gewußt hatte.
 Am nächsten Morgen schien die Sonne wieder ebenso strahlend in Ellen's Zimmer. Diese sah am offenen Fenster, eifrig über ihre Arbeit gebeugt. Sie war selbst erkaunt über die Fortschritte, welche sie machte. Früher hatte sie kaum eine Nadel in die Hand genommen und jetzt nähte sie täglich grobe und feine Sachen, was gerade vorlag.
 „Können Sie mir einige Minuten schenken, Mrs. Moore?“ jagte Mathilde eintretend.
 „Ich stehe ganz zu Ihren Diensten,“ entgegnete Ellen, ohne aufzublicken. Sie vermied es stets, ihre Cousine anzusehen.
 „Es sind verschiedene Dinge, über die ich mit Ihnen sprechen möchte,“ fuhr Mathilde fort. „Sie haben durch Ihr ganzes Verhalten Lord Chesleigh's Vertrauen gewonnen und er möchte, daß Sie ganz im Ganzen bleiben. Neben Ihrer jetzigen Stellung würden Sie die Oberaufsicht über Miß Dora zu übernehmen haben. Die Kinderfrau ist zuverlässig, aber sie genügt doch nicht, wenn das Kind heranwächst.“
 „Sie sind sehr gütig,“ jagte Ellen.
 „Die Bedingungen können sie mit Mrs. Bird abmachen. Die Hauptsache ist, daß Sie der Kleinen ihre ganze Liebe und Zärtlichkeit schenken. Sie hat keine Mutter mehr, das allein muß ihr jedes Herz gewinnen.“
 „Ich habe sie so sehr lieb!“ rief Ellen aus.
 „Das weiß ich, und deshalb spreche ich mit Ihnen. Mir steht sie ja so nahe, weil ich ihre Mutter so sehr liebte. Sie, Mrs. Moore — verzeihen Sie meine Offenheit — machen einen so feinen gebildeten Eindruck, ich bin überzeugt, daß Sie einen guten Einfluß auf Dora ausüben werden. Sie wird viel bei Ihnen sein, wollen Sie Alles für sie thun, was Sie für Ihr eigenes Kind thun würden?“
 „Ja, gewiß; das verpöche ich Ihnen.“
 „Ich reise heute noch ab,“ fuhr Mathilde fort. „Mein Besuch hatte den Zweck, nach der Kleinen zu sehen und Lady Marstone von

ihr zu berichten. Der Abschied wird mir leichter, nun ich Sie hier weiß, das Kind ist bei Ihnen in guten Händen.“
 „Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen und werde es zu rechtfertigen suchen,“ erwiderte Ellen leise.
 Mathilde schien mit einer Verlegenheit zu kämpfen; ein Blick auf Ellen's einfaches Kleid beruhigte sie; sie trat einen Schritt näher und drückte einen Schein in die Hand der jungen Frau.
 „Wollen Sie dies von mir annehmen?“ bat sie.
 Ellen sah erstaunt auf.
 „Glauben Sie ja nicht, daß ich Sie bestechen will, oder daß ich meine, Ihre Liebe zu dem Kinde sei käuflich. Ich wollte Sie nur bitten, sich etwas zu kaufen, was Sie an mich und an Ihr Verprechen erinnert. Sie werden doch meine Bitte nicht abschlagen?“
 Ellen trat einen Schritt zurück; dann ergriff sie zu Mathildens größtem Erstaunen die Banknote, küßte sie wieder und wieder und brach in Thränen aus.
 „Ich habe Sie doch nicht getränkt?“ fragte Mathilde.
 Ellen nahm sich zusammen. Sie durfte sich ja nicht so gehen lassen.
 „Verzeihen Sie,“ begann sie leise, „Ihre Freundschaft und Güte rührt mich zu tief. Wie lange ist es her, seit mir Jemand etwas geschenkt hat. Ich danke Ihnen von Herzen, ich will das Geld von Ihnen annehmen.“ Und im Stillen fügte sie hinzu, daß sie es zum ewigen Andenken aufbewahren wollte.
 „Es freut mich, daß Sie es so auffassen,“ sagte Mathilde, „und nun will ich Ihnen Adieu sagen, ich habe noch allerlei zu thun, ehe ich abreife.“
 Sie streckte Ellen ihre Hand hin, die diese kaum berührte. Dann verließ sie das Zimmer.
 War es nicht thöricht, daß Ellen die Banknote wieder an die Lippen preßte und von Neuem bitterlich weinte? So lieb war ihr ein Geschenk von Mathilde, obgleich es dazu dienen sollte, ihre Liebe zu dem Kinde zu erkaufen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. Januar.

gleichwohl bei England nicht darauf vorbereitet, wenig tactvolle und indiscrete Verweise des Auslandes an seine Staatsmänner ruhig hinzunehmen oder sich auf Gehör eines fremden Genfers in Sach und Mache zu stellen. Die „Daily News“ finden dagegen in der Rede Wilson's nichts, was vernünftige Engländer beunruhigen könnten.

Zu Besprechung der Rede des deutschen Reichszanzlers Grafen Bülow hebt der conservative „Globe“ hervor, daß er sich stets befreit habe, ein freundschaftliches Einvernehmen der beiden Nationen zu erwirken, daß aber die Rede des Reichszanzlers es hieran vollständig verweigern lasse. Seine Sprache sei absichtlich beleidigend für das ganze britische Reich.

Die conservative „St. James Gazette“ sagt, die Rede habe die wachsende Erregung zwischen beiden Ländern in eine gefährliche Sphäre getragen.

Die unionistische „Ball Mall Gazette“ bedauert den Ton der Rede des Grafen Bülow.

Die gemäßigt-liberale „Westminster Gazette“ meint, die allgemeinen Bemerkungen des Grafen Bülow seien zeitgemäß, und sein Rath, fremde Länder ungeschoren zu lassen, sei ausgezeichnet. Das Blatt fährt sodann fort: Wie dankbar wir auch für eine officielle Zurückweisung der gegen die britische Armee gerichteten Verleumdungen gewesen wären, die so große Enttäuschung hervorgerufen haben, so mißbilligen wir doch jeden Versuch, ihre Unterlassung zu einer weiteren Ursache des Aergernisses zwischen beiden Ländern zu machen.

Die radicalen Half-Penny-Blätter zeigen herzliche Freude über die Zurückweisung, welche Graf Bülow dem Minister Chamberlain ertheilt.

Der in Folge des leinerzeitigen Rencontres zwischen katholischen und orthodoxen Geistlichen am heiligen Grabe entstandene Zwischenfall wurde durch ein specielles Arrangement beigelegt. Die türkischen Truppen wurden zurückgezogen.

Wie verlautet, werden die außerhalb gelegenen Bezirke von Tientjin im April 1902 den Chinesen zurückgegeben werden, die Stadt selbst aber wird im Besitze der provisorischen Regierung bleiben.

„Reuter's Office“ meldet aus Standerton: Eine große Anzahl der unter Vorhans' Befehl stehenden Leute besteht aus Natalrebellen, welche nichts davon wissen wollen, daß ihre Brüder in Transvaal sich ergeben, obgleich Letztere sich danach sehnen. Von 50 Mann, die eines Tages zu den Engländern überzugehen suchten, entkamen nur zehn Mann der Wachsamkeit der Natalburen.

Nachrichten aus Mafeking zufolge verließen die im Bezirk Marico operirenden Burenführer diese Gegend, um mit den Burenführern anderer Bezirke zusammenzutreffen.

Stimmen aus dem Publicum.

Karpathenvereins-Ball.

Die Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereins veranstaltet — getreu ihrer althergebrachten Gepflogenheit — auch heuer am 1. Februar im Gesellschaftshause ihren Ball, der sich durch geschmackvolles Arrangement, Eleganz und tanzfreundige Stimmung einen festbegründeten und wohlverdienten Ruf zu erwerben wußte. Wenn der heutige Ball vom veranstaltenden Comité auch nicht von vornherein als costumirter in's Auge gefaßt wurde, würde es sehr dankbar begrüßt werden, wenn recht Viele der Besucher durch geschmackvolle Costume (wir erwähnen nur die so mannigfachen, als reizenden Volks-trachten, dann aber auch die hübsche prächtige Phantasie-Costume) Farbe und Abwechslung in das Bild des Abends brächten.

Die Einladungen zum Karpathen-Balle werden im Laufe der nächsten Tage ausgehendet; nur die berechtigten zum Bösen der Eintrittskarten, gelten jedoch für sämtliche Familienangehörige. Reclamationen wegen irrtümlicher Weise etwa unterbliebener Einladung nimmt Gustav Kitzling, Schriftführer der Section, Seltnergasse 25, Parterre, entgegen.

Die Vormerkung auf Logen erfolgt Montag den 20. d. M., Nachmittags von 2—6 Uhr, in der Papierhandlung des Hof. Drotkess, Seltnergasse 23, durch Vermittlung von Mitgliedern des Comité's.

„Nie werde ich diesen Schein fortgeben,“ dachte sie, „und wenn ich verhungern müßte, ich lasse ihn nicht von mir, so lange ich lebe!“

Während sie ihn betrachtete, fielen ihr tausend Verweise von Liebe und Freundlichkeit ein, die Mathilde ihr in ihrem Leben gezeigt hatte. Stets hatte sie für Ellen gesorgt, sie in Krankheiten gepflegt und ihr jeden Stein aus dem Wege geräumt. Und dann die Selbstlosigkeit, mit der sie ihr Arthur zugeführt hatte.

Wie wunderbar doch das Leben oft führt! Daß sie, die reiche Erbin, Sir John's einzige Tochter ein Geldgeheim erhalten und aufnehmen würde, kam Ellen trotz allem Kummer fast komisch vor.

Am Abend desselben Tages ließ Lord Chesleigh Mrs. Bird zu sich rufen. Er theilte ihr mit, daß er sich mit Miss Burton verlobt habe und er hoffe, Mrs. Bird werde trotzdem in ihrer Stellung bleiben. Dann sprach er noch von seinem Wunsch, daß auch Mrs. Moore im Hause bliebe. Er werde nach seiner Hochzeit einige Monate reisen und möchte ihr das Kind für die Zeit ganz anvertrauen.

Mrs. Bird versprach, mit ihr zu reden und verließ sehr ruhig das Zimmer.

„So gut die Stelle hier ist,“ marmelte sie, als sie die Treppe hinaufging, „ich wäre doch nicht geblieben, wenn Miss Forbes in's Haus gekommen wäre.“

Sie ging direct zu Ellen und richtete das Anerbieten ihres Herrn aus.

„Sprachen Sie noch nicht darüber,“ hat sie, „aber Lord Chesleigh wird bald heiraten. Er hat es mir selbst gesagt.“

„Schon bald?“ wiederholte Ellen leise.

„Ja, und er wird eine längere Hochzeitsreise machen. Sie sehen so erkrankt aus, es ist doch nichts Wunderbares, wenn ein so junger, hübscher und reicher Herr eine zweite Frau nimmt.“

„Nein,“ entgegnete Ellen zögernd, „aber nach so kurzer Zeit!“

„Es ist doch schon lange genug her. Darauf kommt es ja auch nicht an. Ich bin nur froh über seine Wahl, wir werden die neue Lady Chesleigh Alle willkommen heißen.“

„Die neue Lady Chesleigh!“ sagte Ellen leise. Dann fragte sie: „Glauben Sie, daß er noch zuweilen an seine junge Frau denkt, die damals entranf?“

„Ich weiß es nicht. Ich glaube nicht, daß er sie vergessen hat. Et habe ich ihn vor ihrem Bilde stehen sehen, das ist doch ein Zeichen, daß er ihrer gedenkt. Ich für meinen Theil wünsche, sie wäre nicht gestorben, ich glaube, sie war besser als alle Anderen.“

„Spricht er zuweilen von ihr?“ fragte Ellen fort.

„Mit uns nicht. Mit Niemand außer Dora, aber der erzählt er immer von ihr. Ich glaube fast, er liebt Miss Burton nur, weil sie die Verwalderin seiner seligen Frau ist.“

„Wie fern ihnen Allen die Wahrheit liegt,“ dachte Ellen, aber es war ihr ein Trost, daß die Leute nicht im geringsten an Arthur's Liebe zu seiner verstorbenen Frau zweifelten.

(Fortsetzung folgt.)

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruht allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers den Unterrichter des k. Bezirksgerichtes für die Stadt Klausenburg, Franz Dozja, zum Richter beim Tordaer k. Gerichtshofe, den Raaber k. Gerichtshofe zugetheilten Notär Andreas Haris zum Unterrichter beim Szamos-Ujvarer k. Bezirksgerichte zu ernennen.

(Verjegung.) Der k. ung. Justizminister hat den Ranglisten August Bacsy vom Kronstädter k. Gerichtshofe zum Temesvarer k. Bezirksgerichte verjezt.

(Bestellung.) Der kön. ung. Ackerbauminister hat den Birtthäler Einwohner Friedrich Maurer für den Bell-Birtthäler Bezirk des Groß-Rokler Comitates mit der landwirtschaftlichen Bericht-erstellung betraut.

(Stipendium für den Maler Robert Wellmann.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat aus den Zinsen der von einem ungenannt bleibenden wollenden edelherzigen Stifter zur Förderung der bildenden Künste gewidmeten 223.000 Kronen-Stipendium-Stiftung für das laufende Jahr dem Maler Robert Wellmann ein Stipendium im Betrage von 4200 Kr. verliehen.

(Lammverkauf und Molkerei-Verpachtung.) Am 21. d., 11 Uhr Vormittags, findet in der Racska- und Gajoga-Schäferei der Fogarauer k. ung. Staats-Gewiss-Domäne eine schriftliche geschlossene Offert-Verhandlung wegen Verkaufes von 230—300 Lämmern, ferner wegen Verpachtung der Molkerei in der Sation 1902 statt. Das Nähere ist aus der in Angezettelte des heutigen Blattes enthaltenen einschlägigen Kundmachung zu ersehen.

(Kirchliches.) Das ev. Landesconsistorium N. B. ist am 9. d. zu dreitägiger Beratung hier zusammengetreten.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Sonntag den 12. d. Nachmittags gelangt das vor Kurzem mit gutem Erfolge aufgeführte neue vieractige Schauspiel „Nacht und Morgen“ von Paul Lindan zur Aufführung. Außer Fräulein Alexandrine Malten, welche die weibliche Hauptrolle spielt, sind noch darin hervorragend beschäftigt: Fr. Förj, sowie die Herren Feist, Rebl, Werner, Mauth, Walther und Seger.

Sonntag den 12. d. Abends: Erstes Auftreten des ersten Tenors Richard Burger vom k. k. privilegierten Carl-Theater in Wien. Zur Aufführung gelangt nach längerer Pause Franz von Supps' letztes Werk, die dreiactige Operette „Das Modell“, welche noch in gutem Angebenken stehen dürfte.

Montag den 13. d. gelangt zur Feier des hundertsten Geburtstages Guard von Bauernfeld's dessen dreiactiges Lustspiel „Landfrieden“ zur Aufführung. Zu dieser Geburtstags-Feier verfasste Herr Hans Werner, der jugendliche Liebhaber unseres Stadttheaters, einen schwungvollen Prolog, der von Fräulein Alexandrine Malten gesprochen wird. Der nachfolgenden Fest-Duverture schließt sich das von Herrn Karl Mauth als Regisseur trefflich inszenirte Lustspiel an, in dem die Damen Förj, Ernst, Edelsberg und die Herren Mauth, Walther, Feist, Seger und Rebl hervorragend beschäftigt sind, so daß die Feier für den großen deutschen Dichter einen würdigen und wehevollen Verlauf nehmen wird.

Dienstag den 14. d. findet eine Wiederholung der bereits aufgeführten Sentations-Novität „Die rothe Robe“ statt.

(Eine Ergänzung.) Zu dem Berichte über den vorgestrigen Casino-Ball im Gesellschaftshause tragen wir ergänzungsweise nach, daß die prächtigen Pflanzen-Arrangements vom Kunstgärtner Förstl beigelegt worden sind.

(Diebstahl.) Einer Frau wurde heute während des Wochenmarktes aus der Tasche ein schwarzes Brieftäschchen mit 3 Stück 20 Kronen-Noten, 3 Stück Silbergulden und 8 Kronen gestohlen. — Von einem Wagen, welcher auf der Dragonerwache aufschloß stand, wurde eine Sarika im Werthe von 18 Kronen gestohlen. — Den 6. d. wurde eine Nadeluhr im Werthe von 14 Kronen gestohlen.

(Concert der Militär-Musik.) Morgen Sonntag den 12. d. wird eine Abtheilung der Zweier-Regiments-Musik in der Restauration Stadtpark concertiren. — Beginn 7 Uhr Abends. — Eintritt 40 Heller.

(Todesfälle.) Frau Leontine Capelius geb. Zacharias, die Gattin des Realchul-Professors Gustav Capelius, ist heute im Alter von 54 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Montag den 13. d., 3 Uhr Nachmittags, aus der Kapelle auf dem ev. Friedhofe statt.

Gestorben ist: die Mutter des Reichstagsabgeordneten Bildner, Parreswitwe Charlotte Bildner geb. Melas, am 8. d. in Homorod, im Alter von 83 Jahren.

(Der Schädel Petöfi's.) Unter dem 9. d. M. schreibt „Pester Lloyd“: Während erst gestern gemeldet wurde, daß sich der angebl. Schädel Petöfi's derzeit in Blasendorf befinde und vom Erzbischof Mihalyi in einer Wertheimcase aufbewahrt werde, erhalten wir vom königlichen Schulinspector von Hermannstadt Dr. Julius Wörteley die folgende, vom 6. Januar datirte Mittheilung: Der vielerwähnte angebliche Schädel Petöfi's, welcher derzeit in Hermannstadt Gegenstand allgemeinen Interesses bildet, ist gegenwärtig in der Kanzlei des Directors der griechisch-orientalischen Lehrerbildungsanstalt Dr. Rosca aufbewahrt und wird dabeilbst von zahlreichen Besuchern besichtigt. Der Schädel ist von anormaler Bildung, mit hervortretenden Backenknochen, übermäßig niedrigem Stirnbein. Er entspricht kaum dem Bilde, welches man sich auf Grund der bekannten Vorträts, Beschreibungen und der Schilderung noch lebender Zeitgenossen von der Kopfbildung Petöfi's zu construiren vermag. Der vielerwähnte Schneidezahn ist wohl ein wenig nach links geneigt (bekanntlich erwähnt Moriz Söfal diese anormale Zahnstellung als besonderes Erkennungszeichen Petöfi's. Anmerkung der Redaction), jedoch nicht in so starkem Maße, als dies die Zeitgenossen Petöfi's beschreiben. Der Schädel war im Museum einfach unter der laufenden Nummer placirt, ohne jede Bemerkung.

(Die Székler Obergespäne und der Székler-Congress.) Die Székler Obergespäne, namentlich Josef Pötsa, Arthur Hollasi, Arpad Miko und dessen nunmehriger Nachfolger Johann Sandor wenden der vom Siebenbürger Karpathenverein initiierten Széklerbewegung ihre warmste Unterstützung zu. Der Maros-Tordaer Obergespän Johann Sandor, den der Verein jüngst anlässlich seines Amtsantrittes begrüßte, richtete an den Verein ein warmgehaltenes Schreiben, in welchem er seiner Bereitwilligkeit, die Bestrebungen des Karpathenvereins zu fördern, und seinem sympathievollen Interesse für die Székler Bevölkerung Ausdruck gibt.

(Aus Rah und Fern.) Aus Großwardein wird vom 9. d. geschrieben: In der heutigen Generalversammlung des städtischen Municipal-Ausschusses richtete Thomas Szokolay an den Oberstadthauptmann die Aufforderung, gegen das in Großwardein umfänglichere Hazardspiel Verfügungen zu treffen, weil dieses schon manche Opfer fordert und viele Leute zugrunde gerichtet hat. Großwardein entwickelt sich zu einem veritablen Monaco. Aus allen Richtungen kommen Leute her, um Karten zu spielen und ziehen die jungen Leute zum Spiel heran, wodurch viele Familien in's Unglück gestürzt werden. Adolf Mihelky fügt hinzu, daß sich mit dem Kartenspiel gleichzeitig auch der Wucher breit mache. Er beantragt, daß wegen Verschärfung des Wuchergesetzes dem Reichstag eine Repräsentation unterbreitet werde. Oberstadthauptmann

Gerö erklärt, daß er zur Einschränkung des Hazardspiels die notwendigen Verfügungen getroffen habe, den Wucher aber nur, wenn Angezettelte verurteilt werden, verfolgen könne; die Eltern, deren minderjährige Söhne von Wucherern ausgebeutet werden, ziehen es jedoch vor, die Sache zu verschweigen. — Die Antwort wurde zur Kenntnis genommen.

Der Debrecziner Kaufmann Heinrich Holstein begab sich nach Großwardein zur Hochzeit seines Sohnes, eines Feldwebels. Nach dem Hochzeitsmahle tanzte Holstein mit seiner Schwiegertochter, Bella Rosenfeld. Doch plötzlich stürzte er zusammen und nach einigen Minuten verschied der robuste, fünfzigjährige Mann. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende bereitet. — Aus Wien wird gemeldet: Am 9. d. M. hat der Beamte im Finanzministerium, Johann Kirchner, auf offener Straße einen Selbstmordversuch verübt. Kirchner durchschnitt sich vor einem Hause der Lustbadgasse mit einem Rasirmesser die linke Schlagader und brachte sich eine Stichwunde am Halse bei. Der Lebensmüde, der in Folge des großen Blutverlustes ohnmächtig auf der Straße zusammenank, wurde in das allgemeine Krankenhaus gebracht. Das Motiv ist unbekannt. — Die Laibacher Polizei currentirt die Privat-Frau Haydegger geb. Vma Tannholzer, die zuletzt in Gesellschaft des Oberleutnants Anton Danmeyer gesehen wurde. Die abgängerige Dame ist mittelgroß und trug, als sie sich entfernte, ein rothes, schwarz gewirktes Kleid, einen rothen Plüschhut und eine graue Boa. — Am 8. d. M. Nachmittags wurde in Feodosia (Krim) ein Erdstoß verspürt, der an mehreren Häusern Schäden anrichtete.

(Die Ungarische Geographische Gesellschaft) hielt am 9. d. Abends eine gutbesuchte Vortragssitzung, der Dr. Bela Erdöi präsidirte. Das ordentliche Mitglied Eugen Cholnochy hielt einen Vortrag über die Deliblater Sandwüste. Diese Sandwüste hat schon seit langer Zeit die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf sich gezogen, denn es ist schwer zu erklären, wie sich dieses leere Vegetation bare Gebiet auf dem gesegneten Boden des Banats zu bilden vermochte. Vortragender konnte im vergangenen Sommer, dank der Munificenz des bekannten Miköcsy Andor Semjen, die dortigen Verhältnisse studiren und heute ist die Geographie der Buxia so ziemlich abgeschlossen. Die Entstehung derselben ist dem Kossava genannten Südwind zuzuschreiben, der seine Feuchtigkeit an den rumanischen Abhängen der Karpathen abgibt und dann durch die Thäler streifend, als warmer trockener Wind in den südlichen Theil des Temerer Comitats eindringt. Dieser Wind schichtet den hier befindlichen Sand zu Hügel auf und macht so jede Vegetation unmöglich. Das Studium der Deliblater Sandformationen hat schon manches bisher unerklärte Naturwunder verständlich gemacht, wir erinnern nur an den im vorigen Jahre viel besprochenen Mienenregen in Südungarn. Der interessante Vortrag fand lebhaften Beifall.

(Verschiedenes.) Handelsminister Alexander Hegedüs hatte für das vorige Jahr 21 vaterländischen Curorts- und Quellen-Unternehmungen gestattet, ihre Klacate in Stationen der k. ung. Staatsbahnen unentgeltlich affichiren zu dürfen. Diese Begünstigung hat nun der Minister auch für 1902 bewilligt, so daß die Unternehmungen und die Verlängerung nicht besonders einzulommen brauchen. — Die Disciplinar-Affaire in der Stadt Mako fand — wie dem „Ung. Tel.-Correspondenz-Bureau“ berichtet wird — endlich ihren Abschluß. Bürgermeister Georg Szöll, der vor zwei Jahren von seiner Stelle suspendirt wurde und den der Disciplinar-Ausschuß dann zum Amtsverluste verurtheilt hatte, wurde wieder in sein Amt eingesezt. Der Minister des Innern hat nämlich das Urtheil des Disciplinar-Ausschusses abgeändert und den Bürgermeister bloß zu einer Rüge verurtheilt. Damit wurden sämtliche Disciplinar-Angelegenheiten, die seit drei Jahren gegen acht Beamte im Zuge sind, ausgetragen. — Das ältere Castell des Grafen Ernst Bissingen in Zam ist, wie man aus Lugos berichtet, in der Nacht vom 8. d. ein Raub der Flammen geworden. Sämtliche Möbel des Gutsherrn und des Stuhrichters Tormay wurden vernichtet. Der Schaden beträgt über 60.000 Kronen. Das neue prunkvolle Castell des Grafen Bissingen blieb unverletzt. — Der Inhaber einer Festschule auf dem Schottenring Nr. 5 in Wien, Festschulleiter Johann Wieser wurde am 9. d. verhaftet, weil er vor mehreren Monaten wegen Unterschlagung von 8000 Kr. zu acht Monaten Arrest verurtheilt worden war und die Strafe bisher noch nicht angetreten hat. Wieser ist eine in Sportkreisen sehr bekannte Persönlichkeit.

(Unfall.) Zwei deutsche Dampfer sind mit den ganzen Besatzungen den letzten Stürmen zum Opfer gefallen. Das Schiff „Matilde“ ging auf der Fahrt von Stolzsmünde in Pommern nach Rönne mit Mann und Maus unter. Der Dampfer „Anna“, Capitän Löning, sank in der Nordsee. Die ganze Besatzung von zwölf Mann ertrank.

(Soll man nach Tisch schlafen?) Diese wichtige, viel umstrittene Frage findet eine sachverständige Beantwortung durch Hofrath Dr. Wurm in der letzten Nummer der „Natur“. Dr. Wurm trägt sein Urtheil auf langjährige Erfahrungen und Beobachtungen. Er selbst kennt eine ganze Anzahl Personen, welche, wenn sie gleich nach dem Essen gehen, eine Billardpartie u. machen, von heftigen Verdauungsstörungen befallen werden. Es stellt sich überhaupt nach einem reichlichen Mahle stets ein natürliches Ruhebedürfnis, sogar ein leicht fieberhafter Zustand beim Menschen ein, der, indessen, trotz der begleitenden Temperatur-Steigerung und Herzregung, keineswegs krankhaft zu nennen ist. Namentlich bei Kopfarbeitern sammeln sich leicht bis Mittag schon so viele schlafmachende Ermittdungsstoffe im Gehirn an, daß der Vortischschlaf selten in unere Tageseinteilung paßen würde. Höchstens die kräftigen Verdauungsorgane gesunder Kinder gestatten ein ausgelassenes Tummeln im Garten oder auf der Eisbahn gleich nach dem Essen. Eigentliche Kranke sollten sich stets nach den besonderen ärztlichen Anordnungen richten. Wie wichtig die Ruhe nach der Nahrungsaufnahme ist, geht aus einem Versuche des berühmten französischen Forchers Claude Bernard hervor. Er fütterte zwei gleiche Jagdhunde des Morgens gleichmäßig und nahm den einen zu einer den ganzen Tag dauernden Jagd mit, während er den zweiten in die Hütte sperrte. Am Abend wurden beide Hunde getödtet und ihr Magen untersucht. Dabei zeigte sich, daß der nach dem Fressen eingesperrte Hund sein Futter gänzlich verdaut, der andere dagegen noch gar nicht verdaut hatte. Es ist überdes bekannt, daß gerade die Thiere sich instinctiv nach dem Fressen ruhig niederlegen.

(Ein Mädchenmörder.) Aus Nizza wird gemeldet: Henri Vidal, der die Schweizerin Gertrud Hieschbrunner während der Eisenbahnfahrt von Nizza nach Monte-Carlo ermordet und gegen ein zweites Mädchen in Nizza in der Rue Saint-Siagre einen Mordversuch verübt hat, gestand jetzt, daß er am 12. December, Abends in Tamaris bei Doufon ein Mädchen Namens Brunelle ermordet und in Marseille ein Mädchen Namens Louise Guinard zu ermorden verübt hat. Er hat also vom 29. November bis 22. December zwei Morde und zwei Mordversuche an Mädchen verübt.

Gute gesunde Küche

Eine zweckmäßige Ernährung ist die Grundbedingung für unser körperliches und geistiges Wohlbefinden. Die Befreiungen der Hausfrau, diesen Anforderungen gerecht zu werden, finden eine vollkommene Unterstützung in den vorzüglichen, mit goldenen Medaillen und Ehrendiplomen ausgezeichneten Erzeugnissen von **Julius Maggi & Co., Bregenz**. Sie sind ein wahrer Segen für jeden Haushalt.



Maggi's zum Würzen

verleiht
Suppen, Bouillon, Saucen, Gemüsen etc. überraschenden,
fräftigen Wohlgeschmack. — Wenige Tropfen genügen.
Probe-Fläschchen 30 Heller.



MAGGI'S Consommé- und Bouillon-Kapseln.

1 Consommé-Kapsel für 2 Port. feinste Kraftsuppe 20 Heller.
1 Bouillon-Kapsel für 2 Port. kräftige Fleischsuppe 15 Heller.
Durch Uebergießen bloß mit kochendem Wasser, ohne weiteren Zusatz,
sofort herstellbar.

MAGGI'S SUPPEN.

Eine Tablette für 2 Portionen 15 Heller.
Maggi's Suppen in Tabletten ermöglichen, schnell, nur mit Zusatz von
Wasser, ebenso kräftige, als leicht verdauliche, gesunde Suppen herzustellen.
— 19 verschiedene Sorten. — (43) 17

Zu haben in allen Colonial-, Delicatesswaren-Geschäften und Droguerien.

Überall zu haben.

Kalodont

unentbehrliche Zahn-Crème
erhält die Zähne rein, weiss und gesund.
11004, 7-32

Laubsäge

Warenhaus gold: Pelikan

VII, Siebensterng. 24
Wien. Preisbuch gratis. Wien. (1067) 11-25

Restaurations = Gröfßung.

Beehre mich, einem p. t. Publicum zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß ich die mit
Billard versehenen
„**Restaurations Mihai**“ in der **Schwimmschulgasse**
übernommen habe. Mein eifrigstes Bestreben wird es sein, die hochgeehrten Gäste durch Verab-
reichung **billiger, guter und schmackhafter Speisen, Mittagskost in und außer
dem Hause**, sowie durch Anschauung von **ausgezeichnetem hellen und dunkeln Drei-
Eichenbier** (Münchener und Pilsner Art), **Roßbier** und **naturreinen Weinen** bestens
zufrieden zu stellen.
Hochachtungsvoll
Johann Zitzmann.
(8) 3-3

Jeder Pferdebesitzer kaufe nur unsere stets scharfen

Patent-H-Stollen

(Kronentritt unmöglich)
mit nebliger Fabrikmarke. **L/Co**
Nachahmungen weisen
man zurück, da die Vorzüge der
H-Stollen bedingt sind durch eine
besondere Stahl-Art, die nur wir
verwenden.
Man verlange neuesten illustrierten Katalog.
Leonhardt & Co.
Berlin-Schöneberg.
Alleinverkäufer für Oesterreich-Ungarn
Kasza & Breuer, Schraubenfabrik
Budapest, VI, Váci-körút 33. (1110) 10-11

Wer eine wirklich vorzügliche
Cigarettenhülle kaufen will, wende
sich an die Firma
Carl F. Jickeli,
Specialitätentränk in Hermannstadt,
und verlange ausdrücklich
Cigarettenhüllen
„**Jenile**“.
Die „Jenile“-Hülle vereinigt in
sich alle Vorzüge, die die ver-
wöhntesten Raucher beanspruchen
können. (1132) 8-25

1000 Kronen

zahle ich Dem, der bei
Zahnwasser, à Flasche 70 H., jemals wieder Zahnschmerzen
bekommt oder aus dem Munde riecht. (Verpackung 20 H.
extra.) **A. Bartilla's Erben** (E. Winkler, Wien, 19 L. Sommer-
gasse 1. — Man verlange überall ausdrücklich **Bartilla's**
Zahnwasser. Fälschungsanzeigen werden gut belohnt.
Nach Orten, wo es nicht zu haben ist, sende ich 7 Flaschen
für 5 K. 20 H. franco. In **Hermannstadt** bei **C. Müller**,
Adler-Apotheke, am Grossen Ring 10; **Molnar's** Apotheke,
Heltauergasse 50; **Henrich's** Apotheke, Kleiner Ring 27. —
In **Kronstadt**: in den Apotheken **Waisenhausgasse 1**;
Kornzeile 7. — In **Klausenburg**: **Dr. Czetz**, Kul-
monstor-utca. — In **Bistritz**: **Herberth's** Apotheke.
(1) 1

Geschäfts-Anzeige.

Endesgefertigter erlaube mir hiermit, höflichst zur gefälligen **Beachtung und Be-
richtigung** einem p. t. connumerenden Publicum zur Kenntniß zu bringen, daß ich vom **1. Januar
1902** den von meinem **Vater Adolf Mühlsteffen im Hause Färbergasse 21** seit
über 30 Jahren eingeführten Essig-Verkauf weiterführe und erlaube ich die
p. t. Connumeranten, das Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen, indem ich stets bemüht sein
werde, den **bekanntesten vorzüglichen, reinen, 12-13-gradigen Essig-Sprit**, sowie
gewöhnlichen **Essig** zum Verkaufe zu bringen.
Gleichzeitig gebe ich höflich bekannt, daß ein **Liter Essig-Sprit** nicht wie bisher 14 fr.,
sondern **nur 10 fr.** kostet. Wiederverkäufern entsprechend billiger.
Hochachtungsvoll
Rudolf Mühlsteffen,
Wurst- und Sechswaaren-Erzeuger,
Essig-En-gros & En-détail-Verkauf Färbergasse 21.
En-détail auch Heltauergasse 29 und Burgergasse 20.
(1264) 5-5

!! NEUHEIT !!

CEKACO

Nr. 142 EF
und F grau
Registirt.
FEINSTE
FEDER für Bureau und
Correspondenz.
Aeusserst dauerhaft und kräftig!
In extrafeiner und feiner Spitze.
Zu haben in allen besseren Schreibrequisiten-Handlungen.
CARL KUHN & Co. in WIEN
GEGRÜNDET 1843.
(26) 1-12

Trinken Sie nur
Johann Becher's
Specialität:
**Karlsbader
Englischbitter**
den besten aller Magenliqueure!
Überall käuflich.
Vielfach prämiirt.
Johann Becher,
Liqueur-Fabrik, Karlsbad i. B.
Gegründet 1807. (1158) 12-40

Oh jaj! Bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung wirken rasch
und sicher
Eljen!
Egger's Brust-Pastillen
schmecken vorzüglich und beeinträchtigen den Appetit nicht.
Per Carton 1 Krone und 2 Kronen.
Probe-Carton 50 Heller.
Haupt- und Versand-Depôt:
„**REICHSPALATIN**“-APOTHEKE,
Budapest, VI., Váci-körút 17.
Zu **Hermannstadt** zu haben in den Apotheken:
**August Teutsch, Karl Henrich, J. C. Molnar, Karl Jickel, Karl
Müller, E. Rummel**; in **Mühlbach** in den Apotheken:
Ludwig Binder, Wilhelm Lederhilger. (146) 15-30
Egger's Brust-Pastillen
haben mich rasch befreit!

Richters Liniment. Capsici comp.

Anker-Pain-Expeller
ist ein altbewährtes Hausmittel, welches seit mehr
als 33 Jahren als zuverlässige Curetation bei
Gicht, Rheumatismus und Entzündungen
angewendet wird.
Warnung: Niederwertigen Nachahmungen wegen
set man beim Eintrage vorzüglich und
nehme nur Originallflaschen in Schachteln mit
der Schutzmarke **Anker** und dem Namen **Richter**
an. — Zum Preise von 80 h., K 1.40 und
K 2.— vorrätig in fast allen Apotheken.
Haupt-Depôt bei **Jozef von Zöröf**,
Apotheker in **Budapest**.
H. Ad. Richter & Cie., t. u. t. Hof.

Gute Uhren billig!

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie vers. an Privat
Hanns Konrad,
Uhren-Fabrik und Goldwaaren-Exporthaus
Brüx (Böhmen).
Gute **Nidel-Memontoir-Uhr** fl. 3.75.
Gute **Silber-Memontoir-Uhr** fl. 5.50.
Gute **Silber-Uhr** fl. 1.20.
Nidel-Wecker-Uhr fl. 1.95.
Meine Firma ist mit dem t. t. Adler ausgezeichnet,
besitzt goldene und silberne Ausstellungs-Medaillen und
Tausende Anerkennungs-schreiben. (98) 98-100
Illustrierter Preiskatalog gratis und franco.

Automobile

mit **Benzin- und Dampftrieb.**
Lugus-Wagen, Omnibusse, Lastwagen, überhaupt Wagen für alle
Zwecke und alle Terrains. (1199) 3-3
Motor-Drei- und Vierräder.
Arnold Spitz, Wien, IX., Schlickgasse Nr. 3.
„**Ältestes Automobil-Geschäft in Oesterreich-Ungarn.**“

JULIUS ERÖS

Hermannstadt,
Heltauergasse Nr. 3.
Siebenbürgens grösstes
**Uhren-, Juwelen-, Gold-
und
Silberwaaren-Lager**
empfiehlt billig und preiswerth alle
Erzeugnisse der
Uhrmacherei, Goldschmiederei und Optikerwaaren.
Nur gute, solide
Waare.
Billige Preise, gewissenhafte
Garantie. (82) 55

PETROLIN

Sicherstes Mittel gegen Schuppenbildung, Haarausfall und
Kahlköpfigkeit.
Dargestellt aus chemisch-reinem, d. h. entharztem, geruchlosem Petroleum und nervenanregenden
Präparaten.
Nach Gebrauch von nur wenigen Fläschchen zeigen sich binnen wenigen Wochen feine, neue
Härchen, die bei weiterem Gebrauche dicht und stark werden und so die kahlen Stellen vollständig decken.
Preis einer grossen Flasche K 3.—, einer kleinen K 1.50.
Chemisches Laboratorium, Salzburg, Bahnhof 56.
Depôts werden an allen Orten errichtet.
Zu haben in **Hermannstadt** bei Herrn **Gustav Meltzer**, Seifenfabrik und Parfümerie, Elisabethgasse
und Heltauergasse. (1130) 10-15